VI. Jahrgang. Nr. 33.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein gzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth. u. verantwortl. Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emirit. Rabbiner und Prediger

Budapest, den 15. August 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez. Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Schlußwort in Angelegenheit der „Kränze“ bei jüdischen Leichenbegängnissen.

Weder unerwartet, noch unangenehm ist es uns, gegen unsre Vorstellungen, die wir in Nr. 26 und 27 dieser Blätter für den Gebrauch von „Kränzen“ bei jüdischen Leichenbegängnissen machten, Einwendungen von verschiedenen Seiten zu begegnen, denn hiedurch fanden wir uns veranlaßt, an einige rabbinische Autoritäten mit Anfragen zu wenden, die uns nicht nur beistimmten, sondern uns noch einiges weiteres literarisches Material gaben, um das von uns verfochtene Recht besser in sein wahres Licht stellen zu können.

Gerne würden wir diese ehrwürdigen Gelehrten, denen wir hiemit unsern Dank aussprechen, namhaft machen, wenn wir nicht fürchteten: sie hiedurch den Pfeilen ihrer zeloten Gegner auszusetzen, denn wir möchten dann den Vorwurf verdienen „משלם רעה וכו'“ „Gutes mit Bösem“ vergolten zu haben.

Die Obliegenheit: theuere Hingeschiedene mit Auszeichnung und Pomp zur Ruhe zu geleiten, geht aus nachfolgenden Talmudstellen klar, unzweifelhaft, und jede andere Deutunz ausschließend hervor.

Im Tractat ברכות 51. 2. heißt es in der Mischna: “אין מברכין לא על הנר וגו'” Die üblichen Segensprüche über Licht (der Kerzen oder Fackeln) oder über das Gewürze (Weihrauch) sind bei Leichenbegängnissen zu unterlassen, indem, wie es weiter erklärt wird, mit den Worten: שיאתו עד · אין מברכין und in der Gemara 53 1. folgt die Erläuterung der Mischnalehre: רעבירא וכו נר לכבוד הוא Der Zweck der Fackeln ist nicht zu leuchten, sondern ist nur Ehrenbezeugung, sowie auch der Weihrauch nur zur Verscheuchung des Leichengeruches bestimmt ist.

Rabbi Jehuda bemerkt dazu: כל שמוצאין לפניו “ביום וגו'” Ueber Lichter, die sowohl bei Tag als bei Nacht verwendet werden, ist kein Segen zu sprechen, was Raschi mit den Worten commentirt: כל מת “שהיה חשוב וכו'” bei würdigen Todten, denen zu Ehren auch bei Tag Fackeln den Zug begleiten.

Einen weitren Beweis, daß prunkhaftt Leichenbegängnisse zur Pflicht auferlegt waren, finden wir in כתובות 46. 2. in der Mischna, welche unter den Pflichten des Mannes gegenüber seiner Frau, auch folgende anführt:

„Selbst der arme Wittwer ist gehalten, beim Leichenbegängniß seiner Frau mindestens 2 Flöten und 1 Klageweib beizustellen."

Daß חליל nicht etwa ein ausschließliches Trauerinstrument, sondern die bei freudigen Festen verwendete Flöte ist, zeigt uns die Bibel, wo es im 1. Buch der Könige 1. 40. heißt והעם מחללים בחלילים וגו׳ „Das Volk spielte auf Flöten und freute sich", ebenso lesen wir im Profeten Jesaias 5 12. והיה כנור תף וחליל und Zither und Psalter, Paucke u. Flöte u. s. w.

Wenn nun selbst dem ärmsten Manne, die Kosten der Trauermusik zu tragen unerläßlich aufgetragen wurde, so ergiebt sich die Wichtigkeit daraus, welche auf ein solennes Leichenbegängniß gelegt wurde.

Folge dieser strengen Anordnung prunkender Leichenbegängnisse wir, daß des Guten zu viel geschah, uud übertriebener Luxus mit unmäßigen Kosten, getrieben wurde, welchem Unfuge Rabbi Gamliel (I), — Sohn Rabbi Simons und Enkel Rabbi Hillels, welcher nach Apostelgeschichte 22. 3. Lehrer des Apostel Paulus war — einen Damm setzte, wie uns מועד קטן 27 2. darüber belehrt: בראשונה היתה וגו׳ „Schwerer noch als der Verlust des theuern Dahingeschiedenen trafen den Armen die enormen Kosten der Bestattung, so daß Manche den Todten liegen lassend, flüchteten, bis Rabbi Gamliel „Einfachheit" einführte, und anordnete, daß man ihn selbst einst, einfach in Linnen beisetzen möge, nnd das Volk folgte seinem Beispiele."

Diese weise Verfügung galt nur dem Aufwand, der in den sehr kostspieligen Leichengewändern bestand, und sollten damit die Sterbekleider von Seide oder andern theueren Stoffen, abgeschaft werden, hatte jedoch auf die anderen Trauer- u. Bestattungs-Gebräuche gar keinen Einfluß.

Als Beleg hiefür citiren wir שמחות כשמת רבן גמליאל הזקן שרף וג״ו Als Rabbi Gamliel, (gestorben im Jahre 88) zu Grabe getragen wurde, verbrannte der Proselit Onkelos, (Gamliels Schüler) über 100 Mone (Gewürz)".

Nach dem Buche Ezechiel 45. 12. wog 1 Mone 12. Schekel.

Jost schildert dieses Begräbniß mit folgenden Worten: „Der Bibel-Uebersetzer Onkelos liebte seinen Lehrer R. Gamliel so sehr, daß er ihm aus eigenen Mitteln, durch ein kostbares Leichenbegängniß, die letzte Ehre erwies. Er ließ nämlich am Grabe desselben eine große Summe Weihrauch und andere wohlriechende Gewürze verbrennen."

Auch נקדימון (Nicodemus), Mitglied des Sanhedrions und Anverwandte Rabbi Gamliels, hat nach Johannes 19. 38. bei Beerdigung des Jesus, also zur Zeit der Präsidentschaft des R. Gamliel, Myrthen und Aloen bei 100 Pfund verwendet, und weiters Johannes 19. 40 heißt es „sie banden ihn in Tüchern mit Specereien, wie die Juden zu begraben pflegen.

In einer Anmerkung im 3. Bande Seite 161 bemerkt Jost in seiner „Geschichte der Juden", daß die Trauermusik, die Trauerflöte, die Klageweiber und selbst das Zerreißen der Kleider von den Heiden abgelernt waren. Die Rabbinen begründeten diese Einführungen lieber mit der heiligen Schrift, als sie als Nachahmung nur gelten zu lassen."

Wäre es nun nicht widersinnig, nur das so unästhetische Kleider-Zerreißen beizubehalten, und alle andern sinnreichen Trauerzeichen zu verpönen?

Allerdings rühren die obbezeichneten Trauer-Ceremonien aus der Heidenzeit her, und der Sage nach soll Promotheus der Erfinder der „Kränze" gewesen sein, indem er seine Fesseln, die ihn an den Kaukasus schmiedeten, nachahmte. Die niedergelegten Kränze sollen das Abwerfen der irdischen Fesseln und den Aufschwung zum Himmel bedeuten.

Die alten Griechen und Römer verbrannten ihre Leichen, und der Holzstoß wurde mit Blumen und Kränzen geschmückt, mit Wohlgerüchen bestreut, mit Salböl und Wein begossen, dann unter Klageliedern angezündet, die Asche in eine Urne gelegt, u. in eine Grabkammer beigesetzt.

Die Atheuer hatten Musikchöre u. Klageweiber und Solon führte die Lobreden ein

Auch ein Geldstück (Obolos) Fahrgeld für den Acharon, wurde dem Todten mitgegeben, und ein Stück Kuchen, zur Beschwichtigung des Cerberus.

Nur die Spartauer enthielten sich eines jeden Gepränges, sie trugen ihre Ablebenden auf ihren Schildern zur ewigen Ruhe.

So wie in Allem der Zeitgeist allmächtig Unbrauchbares beseitigt, und nur das Angemessene und Schöne bestehen läßt, so wurde auch von den Trauerceremonien aller schwerfällige Ballast über Bord geworfen, und nur Gebräuche, die einen tiefern Sinn haben, beibehalten.

Ganz in diesem Geiste lautet §. 17 der alten Statuten der Chewra-Kadischa.

„Die Bewilligung von Leichenreden im Hause und

auf dem Friedhofe, ebenso die Mitwirkung des Chorpersonals oder der Schuljugend ist, von dem Vorstande der Religionsgemeinde einzuholen.

Die Bestimmung eines sonst gewünschten großen Aufwandes, z. B. 4 Pferde zum Leichenwagen, besondere Bezeichnung eines Grabplatzes, Ueberlassung eines Familiengrabes, Bewilligung zur Aufstellung eines Grabdenkmales oder einer Grabumzäunung, gehört zum Wirkungskreis des Chewra-Vorstandes allein."

Ganz im Widerspruche mit diesen seit vielen Jahren bestehenden Statuten der Chewra-Kadischa hier, predigt dieselbe in ihrem jüngsthin erlassenen Circulaire „Einfachheit und Schlichtheit", stellt sogar ein pompöses Leichenbegängniß als die „jüdischen Interessen schädigend" dar, während die oben citirten Talmudstellen gerade das Gegentheil bezeugen, indem sie כבוד המתים die Todten „zu ehren" als Pflicht hinstellen."

Als Schild dient der Chewra-Kadischa die Contrasignatur obgedachten Circulaires von Seiten des Rabbinates der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde und dieses Factum ist leider unbegreiflich.

Wenn das Rabbinat der ultraorthodoxen, sogenannten autonomen Gemeinde eine solche Enunciation gemacht hätte, wäre sie, obgleich unrichtig, aber doch zu begreifen, da Fanatismus Irrthümer mit sich bringt, von Männern des Fortschritts aber ist eine solche Kundgebung mehr als ein Irrthum, es ist eine gänzliche Verrückung ihres Standpunktes, indem sie anstatt vor- rückwärts steuern!

Den Bibelvers: אם בארזים נפלה שלהבת וכו' möchten wir frei dahin übersetzen: „Wenn bis zum Himmel ragende Zedern das Licht der Sonne scheuen, was Wunder dann, wenn das Volk im Finstern taumelt!"

Wir stellen daher an den Vorstand der hiesigen Chewra-Kadischa das Ersuchen:

Er möge bei mehreren Rabbinen Gutachten über die in Rede stehende Frage einholen, und nicht auf einseitigen Spruch einen so maßgebenden Beschluß fassen, da ihm nicht unbekannt sein kann, daß einige gelehrte hierländische Rabbinen mit dem בית דין hier, nicht übereinstimmen.

Ist es etwa besser, wenn der circulirte Rathschlag, wie es die Erfahrung bereits gezeigt hat, nach Belieben mißachtet wird, als Erlaubtes frei zu gestatten?!

Chaiml Munkács und seine Herde.

Wenn wir uns wieder und abermals mit diesem Fanatiker und seiner Clique, dieser abscheulichen Sippe, befassen, so geschieht das nicht etwa, wie man glauben könnte, weil dies Pack auch nur die geringste Wichtigkeit in unsern Augen besitzt, im Gegentheil, wir achten sie gerade als die Würmer und Maden am lebendigen Baume des Judenthumes und seinen Früchten, die man aus Ekel gerne zertritt, beileibe aber weder hassen noch verachten kann! Wir wollen auch durchaus nicht die Skandalsucht befriedigen, da uns die jüd. Interessen viel zu wichtig und zu heilig, als daß wir die Kehrseite und eklen Wunden desselben herauskehren und dem großen Publikum bloslegen sollten. . . . aber da unsere jüngste Bombe, die wir gegen dieses Volk geschleudert, die guten Leutchen derart aus den Häuschen brachte, daß sie sich an uns in jeder Weise zu rächen beschloßen, so wollen wir in erster Reihe zeigen, daß wir keinerlei Furcht empfinden, und niemals anstehen werden, die Lüge zu bekämpfen, wie wir dies bisher immer ohne Scheu und Furcht gethan, anderseits aber gebietet uns diesmal die Pflicht nach der Polizei quasi zu rufen, weil die Frechheit dieser fanatischen Brut bereits an gefährlicher Raserei streift, wie wir im Verlaufe hören werden. Und nun zur Sache:

Ein altes Sprichwort sagt: Sage mir mit wem du umgehst, so werde ich dir sagen wer du bist, unsere Weisen drücken das in einer beschränktern Art mit den Worten aus: In dem Führer spiegelt sich die Herde ab, wie anderweitig sich wieder die Herde in dem Führer wiedergibt (Manhig lefi Dóró, Dór lefi Manhigó) und dies bewährt sich auch vollständig an unserem hoborthodoxen Fanatiker mit seiner Ochsenherde. Es fällt uns nicht ein von dem schiffmannsgaßlichen Trödlervolk, welches die Hefe unserer Metropole bildet, im Orczy'schen Narrenhause aber die erste Geige spielt und tonangebend ist, Anstand und gute Sitte zu verlangen, denn das hieße von einem Zigeuner eine weiße Hautfarbe wünschen, aber gegen namenlos brutale Frechheit müssen wir denn doch unsere Stimme erheben.

Es ist bekannt, daß es kein Gotteshaus irgend welcher Confession gibt, in dem nicht jeder Fremde, sei er welchen Glaubens und käme er in welcher Absicht immer, Eingang fände und unbehelligt bliebe, das ist eben guter Anstand und Sitte Wie aber benimmt sich dies ungehechelte und ungeschlachte Volk? Wir reden nicht pro domo und wollten auch nicht erzählen, daß wir nach unserem ersten Besuche jenes Narrenhauses, beim Einzuge des Grandfanatikers, worauf wir weder über dessen Jargon, noch über den vielgesprochenen ungeordneten Unsinn uns lustig machten, ja nicht einmal mittheilten, daß der „große Gelehrte«, der weder schreiben noch lesen kann, das „wajóschow" mit „er setzte sich nieder", anstatt mit: „er kehrte zurück" übersetzte, was doch jedes achtjährige Schulkind weiß, das zweite Mal, als wir auch die Antritts-דרשה hören wollten, von dem tonangebenden Gesindel, das sich dort breit macht, insultirt und so im Stillen fast gelyncht worden wären, das verzichen wir demselben, denn es kennt unsere Ge-

sinnung und weiß nur allzugut, daß wenn wir jedes unserer Worte zu einem vergifteten Dolche machen könnten, um diese Korachrotte, diese "עוכרי "ישרי, die das Judenthum und seine besten Männer in den Koth zerren und es der Schmach preisgeben, zu vernichten, so würden wir kaum Anstand nehmen es zu thun! Nicht etwa, weil wir fanatisch dem sogenannten Fortschritthu ldigen, oder gar ultrareformistisch gesinnt und Feind aller religiösen Aeußerlichkeiten sind. Bewahre! echt einnige Frömmigkeit und sei sie noch so minutiös, achten und schätzen auch wir, in welchem Glauben immer, denn welcher Mensch von Geist und Herz wird dem menschlichen Gemüthe die Berechtigung zu empfinden, oder auch nur die Skala seiner Höhe und Tiefe zu fühlen, beschränken oder untersagen wollen? . . . Sagt doch schon der Profet; der Fromme lebe in seinem Glauben, aber wenn der Fanatismus sich zur Wuth steigert und alles denkbare Maß überschreitet, wenn das Gotteswort mißbraucht und zur Fratze entwürdigt wird, um es als Waffe zu gebrauchen, dann ist jede Rücksicht Sünde und jede Schonung ein Verbrechen. So aber beträgt sich das abscheuliche Volk jenes „Gotteshaus" geschimpften Narrenhauses im Orczy'schen Hause, jedem Fremden gegenüber, dem der närrische Einfall kömmt, sei es in welcher Absicht immer, dasselbe zu besuchen, wenn es glaubt, derselbe gehöre nicht seiner Partei an. So kam es jüngst, daß ein 76-jähriger Greis לא"ין, (wir sind so glücklich ihn unsern Vater nennen zu dürfen) ein זקן נכבד ונשוא פנים, der schon in seiner frühesten Jugend ein Märtyrer seines Glaubens war und bis auf den heutigen Tag keine religiöse Observanz, selbst auf Kosten seiner Gesundheit, unterläßt, außerdem sich mit Chaiml Munkáts sowohl als Lamdan, wie als Darschan messen kann, dieses Tollhaus in der ernstesten Absicht besuchte, um dort seine Andacht wie schon öfters früher, zu verrichten! Was geschah jedoch? Derselbe wurde förmlich durch allerlei spitze Reden derart insultirt, daß כל השומע תצילנה שתי אזניו . . .

Und da wäre es nicht geboten nach der Polizei zu rufen? nicht geboten jedem Fremden und Andersdenkenden, dem die Lust ankäme dieses Tollhaus zu besuchen, zuzurufen, daß er dieselbe mit zur Bewachung nehme, oder sich mindestens zum Schutze seiner selbst, einen Revolver mitnehmen?

Nun aber reflectirt eine solche Herde nicht einen saubern Hirten? oder wie muß der Hirte sein, der eine solche Herde führt!

Wir wissen sehr wohl, daß wir mit unsern Geißelhieben dies Volk nicht bessern, ebensowenig als unser Wunderrebbe von seinem Hyperfanatismus geheilt werden wird; weiß er doch als schlauer Jesuit sehr gut, daß er als Bileam לקוב berufen wurde, und er sollte aus der Rolle fallen? ja, wurde doch jüngst erst sein Gehalt — als guter Schauspieler — aufgebessert, in unserer Mitte, wir könnten auch Namen nennen, die in ihrem „Aufkläricht", um sich nebenbei auch den Himmel zu affekuriren, dem Fanatiker Geldgeschenke machen... aber warnen wollten wir Jedermann, der nicht zu dieser Clique gehört vor dem Besuche dieses Narrenhauses in unserer Metropole und aufmerksam wollten wir gemacht haben, daß wenn je dort irgend einem gottlosen Neolot gen ein Unglück wiederfahren sollte, man wisse, daß man sich dessen zu versehen hatte!

Dr. Bak.

Die Komödie der Budapester isr. Religions-Gemeinde.

(Fortsetzung.)

Nachdem dieselbe vorüber, verließ der Kaiser seinen Platz, kam dem gefeierten Manne einige Schritte entgegen und ersuchte den Pester Oberrabbiner um den priesterlichen Segen. Voll inniger Rührung willfahrte der würdige Priester dem kaiserlichen Wunsche und als die Deputation sich von Se Majestät, nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht, wieder entfernen wollte, wurde dieselbe durch die gnädige Zusicherung des erlauchten Monarchen auf's Freudigste überrascht. Der Kaiser versprach nämlich das Interesse seiner jüdischen Unterthanen, von deren Loyalität er vollkommen überzeugt ist, bestens zu wahren, und soll sein Streben dahin gerichtet sein, die Israeliten seiner Länder gleich den übrigen Unterthanen behandelt zu sehen. Mit einem Worte, dem hochherzigen Kaiser schwebte schon damals im Geiste, die später durchgeführte Gleichberechtigung der Juden vor, und hatte er dies auch der Deputation durch seine huldvolle Zusage in Aussicht stellen wollen. — Als im Oktober 1860 der Generalgouverneur von Ungarn, Feldzeugmeister Benedek in der Ofner Königsburg anläßlich seiner Ernennung zum Oberkommandanten in Italien ein Abschiedsbankett gab, zu welchem die Ersten und Besten der Nation Einladungen erhielten, war auch Meisel unter den Geladenen, wie er überhaupt zu wiederholten Malen zur Hoftafel erschien und daselbst immer sein besonderes Gedeck hatte. Auch war immer dafür gesorgt, daß Meisel „erlaubte" Speisen vorgesetzt erhielt Gelegentlich des Abschiedsbanketes überschüttete förmlich Se. Exzellenz der Generalgouverneur seinen lieben Gast, den Oberrabbiner Meisel, mit der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit und als Benedek den ausgezeichneten Rabbi dem ebenfalls anwesenden Kardinal-Fürsterzbischof und Primas von Ungarn Scitovßky vorstellte, war der Primas hocherfreut diesen berühmten Kanzelredner, diesen echten Priester der Humanität, diesen edlen Rabbiner und gediegenen Gelehrten persönlich kennen gelernt zu haben. Der Kardinal gab auch seiner Freude darüber unverholen Ausdruck und die Ehrenbezeugungen des Primas, die er dem jüdischen Rabbiner im reichsten Maße zu Theil werden ließ, waren für denselben die höchste Anerkennung, die ihm überhaupt gezollt werden konnte. — Als im Jahre 1861 das ungarische Element die ersten Anläufe nahm, seinem so lange vorenthaltenen Rechte wieder Geltung zu verschaffen, da hielt Meisel an einem Werktage seine mit Recht gerühmte Abendpredigt, welche „die Verbrüderung der Völker" zum Thema hatte. Viele Mitglieder des Oberhauses, sowie des Reichstages, hörten

mit der größten Spannung diese sensationelle Rede mit an und gab darüber Jokay im „Hon“ folgendes Urtheil ab: „Dr. Meisel hat sich ein neues Vaterland errungen, aber auch die Nation kann sich freuen und stolz darauf sein, so einen würdigen Sohn gewonnen zu haben. — Meisel's Homilien, welche in's Ungarische übertragen wurden, hat der Uebersetzer dem Deák überreicht, bei welcher Gelegenheit Franz Deák sich folgendermaßen äußerte: „Ich preise mein Vaterland glücklich, daß ihm die Vorsehung einen Mann zugeführt, der die Prinzipien der Wissenschaft mit denen der wahren Humanität so eindringlich zu vereinigen und so herzerhebend zu bethätigen versteht.“ — Nicht wenig hat Meisel zur Entstehung und Gründung unseres schönsten und edelsten Wohltätigkeitsvereines — wir meinen den hiesigen israelitischen Frauenverein — beigetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Österr.-ung. Monarchie.

⁂ Vom emer. Rabb. u. Pred. Professer Dan. Ehrmann in Brünn, den auch unsere geschätzt. Leser als vorzüglichen, alleseitig gelehrten und wahrhaft eleganten Schriftsteller kennen, ließ uns eine Einladung zur Subscription auf ein Werk, betitelt:

„Aus Palästina u. Babylon“

vor, welche eine Sammlung von Sagen, Legenden, Fabeln, moralischen u. sinnreichen Erzählungen, Gleichnissen und geistvollen Bibel-Auslegungen, Dichtungen u Sprüchen, Morallehren, Maximen und Lebensregeln, Sprüchwörtern, Redensarten u anderweitiges aus Talmud und Medrasch, mit sachlichen und sprachlichen Anmerkungen über Geist und Form der Agada, enthalten wird.

Da der gelehrte Verf. einen rühmlichst viel zu bekannten Ruf in der literarischen Welt genießt, als daß wir zu dessen Lobe, auch nur das Geringste hinzuzufügen hätten, so wollen wir nur bemerken, daß wir diesem Werke, dem der unternehmende Meister in jeder Hinsicht vollkommen gewachsen, mit größter Spannung entgegensehen. Auch erwarten wir zuversichtlich, daß die Theilnahme eine so große sein werde, daß das Werk in Bälde erscheinen werden könne, was wir ebenso sehnlichst auch wünschen.

⁂ Von dem excellenten „Móre“ in ung. Sprache unseres verehrten Freundes, des Herrn Dr. Klein, dürfte das III. Heft in Bälde erscheinen. Wo bleibt die Fortsetzung der hochgediegenen Arbeit unseres Kohut?

England.

⁂ Die Vereinigung der englischen Juden (Anglo-Jewisch-Association) hat der Kaiserin Eugenie eine Beileidsadresse übersandt. Aus Anlas des Ablebens ihres Sohnes des Prinzen Louis Napoleon. Der Präsident dieses Vereines Herr Baron Henry de Worms, welcher die Anregung zur Adresse gab, hob bei der Gelegenheit hervor, daß die Juden, der Familie Bonaparte zumeist ihrer Freiheit verdankten, denn es sei Napoleon I. gewesen, welcher die Ghettos in ganz Europa abschaffte.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

XII KAPITEL.

Arthur Görgei.

(Fortsetzung.)

Entrüstet erhob sich Artus von seinem Sitze und rief:

— Verstehe ich dich recht? Ich soll die Verfolgung meines Dämons aufgeben? — Die persönliche, zweckwidrige . . . ja; die mittelbare, planmäßige . . . keinen Augenblick. Höre mich zu Ende und entscheide. Ich kenne einen Menschen, der in der möglichst kürzesten Zeit deinen Dämon, wenn er in Europa und unter den Lebenden sich befindet, ausfindig machen wird. Ich habe den Mann erprobt und übernehme die volle Verantwortlichkeit für ihn. Wir nehmen ihn sogleich nach der Hauptstadt mit und weihen ihn, soweit als nothwendig und seine Ueberzeugung es fordert, in die Sachlage ein; denn ohne von der Rechtlichkeit seiner Unternehmung überzeugt zu sein, würde er keinen Schritt vor die Thüre setzen. O, du sollst ihn kennen lernen, diesen seltenen intelligenten und dabei grundehrlichen Menschen! Ich stelle mir seine Thätigkeit etwa in folgenderweise vor:

Er geht von der Hauptstadt nach Siebenbürgen, sucht den Geburts-, den ehemaligen Wohnort, die Anverwandten des Schurken auf; nimmt Dienste bei demselben als Kutscher, um dessen genaues Signalement und Aufenthalt in Erfahrung zu bringen. Er wird Tourist, wenn der Spitzbube auf Reisen; er steckt sich in eine Uniform, wenn er Militär ist; er wird Komissär, Postillion, Lakei, um seine Spuren zu verfolgen; er wird Betyár, Räuber, um an seine Person sich zu heften.

— Und wer ist dieser Phönix, dieses achte Weltwunder? — fragte Artus aufmerksam gemacht. — Es ist der Jude Nathan in Gelsche — entgegnete Csányi.

Artus zuckte verächtlich mit den Schultern und brummte:

— Tant de bruit pour une omelette!

— Vorurtheil! mein Freund, wie je eines der Pandorabüchse entsprungen ist. Nichts meidet der Geist scheuer als das Vorurtheil, weil ihn nichts dem Pöbel näher bringen kann. Prüfe und entscheide.

Artus ging unruhig auf und ab.

— Ich kann mich nimmermehr zurecht in deinen Vorschlag finden. Ich soll von meinem eigenem verruchten Feinde mich ab- und gegen die Feinde Anderer wenden?

— Nicht gegen Anderer Feinde, sondern gegen die des Vaterlandes.

— Was ist mir Hekuba? Die Rache ist mein Vaterland. Ich bin kein Patriot! sagte Artus entschieden, beinahe unwillig.

— Du machst dich schlimmer als du bist.

— Mit Nichten! Ich bin Soldat in meinem Innern und hasse das Gewürm, Zivil genannt.

— Dann hassest du deine Brodgeber.

— Ich kann die ungarische Sprache nicht ausstehen.

— Dann bedaure ich dich doppelt: erstens, daß die Sprache als geistiges Bindemittel einer Nation nicht zu würdigen und zweitens, daß du die unvergleichlichen Vorzüge der ungarischen nicht aufzufassen verstehst.

— Der Patriot liebt im verwahrlosten Individuum noch den Stamm, den er groß und mächtig machen will; ich aber verachte Jeden, der an Bildung unter mir steht.

Csányi schüttelte das Haupt und entgegnete.

— Gewiß, mein Freund, du lebst in einer Selbsttäuschung; die bittere Stimmung läßt dich solche Worte sprechen. Der wahrhaft Edle stößt den Schwachen nicht zurück, sondern hebt ihn zu sich hinan.

Mit Eifer erwiederte Artus:

— Und ich sage dir, Freund, Patriotismus ist Unsinn, ist Beschränktheit. Der wahrhaft Gebildete ist Kosmopolit. Nicht die Bildung oder Hebung eines einzelnen Stammes, sondern der großen Gesammtheit des Menschengeschlechtes ist echter, wahrer, umfassender Patriotismus.

Lächelnd antwortete Csányi:

— Und wie willst du die große Gesammtheit beglücken, wenn du nicht bei der kleinen den Anfang machen willst?

— Kommen wir auf unsern Fall zurück, nahm Artus, nach einer kurzen, unbehaglichen Pause wieder das Wort. Jeder Pulsschlag meines Lebens zittert dem großen Augenblicke der Rache entgegen und ich sollte zwischen mir und diesem großen Augenblicke . . einige dutzend Serbenköpfe und einen . . . Juden stellen?

— Und dennoch mußt du deine Ungeduld zu zügeln, ja den Augenblick der Rache hinauszuschieben suchen.

Artus fand di se Außerung so ungeheuerlich, daß er bestürzt in die Worte ausbrach:

— Mein Gott, nun verliere ich auch das letzte... den Glauben an die Freundschaft! . . . Wer reicht mir den Ariadnefaden aus diesem Labyrinte?

— Ich habe ihn gefunden, theurer Freund, entgegnete Csányi mit ernster Ueberzeugung in Ton und Ausdruck — hilf mir, ihn zu fassen

— Da hast du meine Hände; meine Seele sitzt in ihren Nerven. Zeige mir, nach welcher Richtung ich sie auszustrecken habe.

— Willst du mir eine Frage beantworten?

— Gewiß — erwiederte Artus gespannt.

— Ruhig, unbefangen?

Artus bejahte.

Langsam, auf jedes Wort einen Nachdruck legend, fragte Csányi:

— Was würdest du mit dem Schurken, mit dem Dämon beginnen, wenn du ihn bereits in deiner Gewalt, wenn du ihn hier vor dir hättest?

Artus ballte seine Fäuste und rief:

— Was ich mit ihm beginnen würde? . . . Ha!

— Du hast mir versprochen, ruhig, unbefangen zu antworten Was würdest du mit ihm beginnen?

Artus war keiner Antwort mächtig

(Fortsetzung folgt)

Das althochdeutsche Wiener Schlummerlied

vom Standpunkte des hebr. Vocalsystems.

Von Samuel Bretter.

Kritische Bedenken gegen F. Pfeiffers „Rettung“ des althochdeutschen Wiener Schlummerliedes.

[Fortsetzung.]

Aus dem Citate Salomon ben Jerachams folgt, dass das von Mocha und seinem Sohne Mose eingeführte tiberienische System jünger ist, als das assyrische oder babilonische

Das assyrische System ist also vor 780 im Gebrauche gewesen. Aber seit wann? — Darüber kann man jetzt nur so viel sagen: in der nachtalmudischen Zeit. Möglich dass es zur Zeit eigeführt wurde als Mohamedaner ihre Vocalzeichen dem Syrischen entlehnten.

Als Thatsache steht fest, dass das tiberienische System das assyrische verdrängt hat, u. trotzdem dass es von Karäern herstammt, doch von allen Rabbaniten des Abendlandes angenommen worden ist. Denn was kein confessionelles Gepräge an sich trug und zu den gehörte, wurde von den Rabbaniten ohne Widerspruch und Scrupel angenommen. Sahal ben Mazliach bezeugt es ausdrücklich, dass die palaestinäischen Rabbaniten, ganz so wie die Karäer, sogar dem Fleisch- und Weingenuss entsagt, levitische Reinheitsgesetze beobachtet, Karäische Ehegesetze gehalten und zum Theil auch den karäischen Festkalender angenommen haben (Sendschreiben bei Pinsker, Anhang S. 33) Dasselbe bezeugen noch mehrere rabbanitische Nachrichten.

Auch obengesagten ist zu schliessen, dass sobald das tiberinische System in Gebrauch kam (ca. 800 Chr) das assyrische gänzlich verdrängt wurde; besonders bei den Abendländern, die alle confessionslosen Gebräuche von den Karäern übernommen hatten.

Wenn daher ein Manuscript in Deutschland, im zehnten Jahrhundert nach assyrischem System behandelt wurde, so stammt es sicherlich von keinem Abendländer (Juden), der in confessionslosen Dingen keine Vorurtheile gegen Karäer-Gebräuche gehegt und solche - darunter auch das tiberinische Vocalsistem-ohne Serupel angenommen hätte! —

Da aber das Wiener ahd. Schlummerlied, sammt den dazu gehörenden Glossen, doch schon im zehnten

Jahrhundert geschrieben worden sein soll (?) - (wie es Zappert, Pfeiffer und die Comission der Wiener Akademie behaupten)-; so kann es wol doch nicht von einem Juden (jüd. Lehrer) herrühren!*) Sondern es stammt wahrscheinlich von einem aus dem Morgenlande (allwo das assyrische System sich länger erhielt) eingewanderten christlichen (vielleicht griechischen) Geistlichen, der etwas Hebräisch und etwas Deutsch mag verstanden haben, und beauftragt worden sein, die Kloster-Insassen im Hebräischen zu unterrichten.

Ja, so mus es sein! — Vorausgesetzt, dass dieses Schlummerlied echt ist —. Doch warum sollte es nicht echt sein? — hat ja die k. k. Akademie der Wissenschaften eine Commission der bewährtesten Gelerten in diesem Fache ausgeschikt, welche das Lied und die Thatsachen aufs genaueste geprüft haben!

Ich nehme alle Argumente Pfeiffers und der Comission gläubig an, nämlich, dass dass Lied in Bandrücken des „Scheff" seit vierhunder Jahren schlummerte, und ich denke auch andere können dies ohne Scrupel thun; denn trotzdem das Liedchen (nach Pfeiffer) zwei Neuigkeiten bietet, so klärt es uns doch nicht weiter über sie auf und giebt darin überhaupt nichts, was sich nicht auch anderwärts belegen und in gleichzeitigen Handschriften nachweisen liesze" (eigne Worte der Commission bei Pfeiffer a. a. O. S. 53). *)

*) Wie wir schon oben bewiesen haben. Wir bemerken noch, dass die damaligen jüdischen Lehrer, die sogenannten מלמדים nicht solche Ignoranten waren, wie ihre jetzigen Collegen im Lehrfache, sondern dieselben waren in der hebr. Sprache und Literatur wirklich bewandert, daher vorauszusetzen ist, dass ihre etwanigen Aufsätze gründlich ausgearbeitet und auf allen Modificationen in hebr. Sprache und Literatur Rücksicht genommen hätten.

Wenn also das Lied so unschuldig und naiv ist, dass es uns nichts Neues zu sagen vermag, so könnte man es, meiner Meinung nach, noch so lange vegetieren lassen, bis sich vielleicht ein anderes Document findet, welches mehr beweisen wird, als alle bisherigen und die Echtheit dieses Liedchens gänzlich widerlegen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Offener Sprechsaal.

Öffentlicher Dank.

Ich sehe mich hiermit angenehm verpflichtet Herrn Dr. Samuel Löw, der mich nächst Gott, durch seine tiefe Fachkenntniß u. seinen Fleiß, aus einer schweren Krankheit vollkommen herstellte, in meinem, wie im Namen meiner Familie, herzinnigsten Dank zu sagen. Möge er in seiner beschwerlichen Carriere immer von Gottes Beistande und bestem Erfolge begleitet sein.

Dr. Bak,
Redacteur.

*) Auch hierin hat Pfeiffer und die Commission Unrecht; denn wenn das Manuscript echt wäre, würde nicht nur die ahd. Sprache und Literatur, sondern auch die hebräische Sprache und Literatur um ein Bedeutendes gefördert! (Vgl. o. S. 27 im vorletzten Absatze).

INSERATE.

 Wichtig für Eltern! 

Im Hause des Gefertigten (Königsg Nr. 24, II. Stock) werden zum künftigen Schuljahr 1—2 Kinder aus distinguirten Häusern in gänzliche Verpflegung, zur Beaufsichtigung und Erziehung für **mässiges Honorar** aufgenommen.

Dr. Bak,
Redacteur.

Wichtig für Jedermann!

In dem Bücherantiquariat (Radialstrassen-Bazar Nr. 37, Firma **J. Weisz**) werden **allerlei Bücher**, inclusive hebräische und Schulbücher, wie auch Bibliotheken preiswürdig angekauft und **billigst** wieder verkauft. Aufträge vom Lande werden prompt effectuirt.

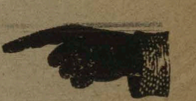
M. ZEISLER'S

Lithografie und Buchdruckerei

(mit grossen und kleinen Maschinen, Schnellpressen und neuesten Typen)

 **Pest, Stefansplatz** 

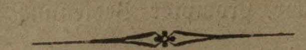
effectuirt alle Arten Drucksorten prompt u. elegant

 **bedeutend billiger als überall.** 

Aufträge aus der Provinz werden schnellstens effectuirt. Packung frei.

 Ein vorzüglicher und geübter Cantor 

und קו״רא bietet anständigen Gemeinden seine guten Dienste als שלי״ח צבור während der kommenden ימ״ים נוראים an. Reflectirende Gemeinden erhalten Auskunft von der Redaction dieses Blattes, welche den Betreffenden auf's Wärmste zu empfehlen vermag.



Budapest, Druck von M. Zeisler, Stein- und Buchdruckerei, Stefansplatz.